

Liebe Leser:innen!

Der Ruf nach Freiheit gehört zu den Konstanten der Menschheitsgeschichte. Ob der Wille frei ist, entschied schon in der antiken Philosophie darüber, ob der Mensch für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden kann. Heute begegnet Freiheit als ambivalentes Schlagwort: Auf der einen Seite wird eine Bedrohung der Freiheit angenommen, auf der anderen Seite scheint sich der Begriff individuell zu verengen und den solidarischen Aspekt einzubüßen. Unübersichtlichkeit und gestiegene Komplexität stellen Herausforderungen für die Erfahrung eigener Freiheit dar. Das vorliegende Heft versammelt Stimmen aus unterschiedlichen Fächern der Theologie, welche sich aus bibelwissenschaftlicher, liturgiewissenschaftlicher, systematischer, kirchenrechtlicher, sozialetischer und religionspädagogischer Perspektive zum Thema „Freiheit“ äußern.

Den Aufschlag macht der emeritierte Bonner Alttestamentler *Ulrich Berges*. Die Freiheit wird oft als eines der zentralen Themen des Alten Testaments angesehen. Bei näherer Betrachtung ist es aber doch auffällig, dass der Begriff selbst nicht darin vorkommt. Der Autor kritisiert daher die volkssprachlichen Bibelübersetzungen, die „Freiheit“ in den Text eintragen; die Gefahr eines Hineinlesens unserer Konnotationen ist damit implizit gegeben. Im AT allerdings geht es um die soziale Einrichtung der Sklaverei. Der Exodus Israels als wohl bekannteste „Freiheitserzählung“ referenziert vielmehr auf den Wechsel zwischen asymmetrischen Abhängigkeiten, die der Autor als „Doulologie“ bezeichnet. Berges plädiert dafür, diese Ambiguität wachzuhalten und Dienstmetaphorik im sozialen Raum als „Instrumentalisierungen von Unterwerfung“ zu entlarven.

Den zweiten Teil der christlichen Bibel untersucht *Martin Stowasser* von der Wiener Fakultät. Auch in der jesuanischen Tradition fällt – ähnlich wie dies schon im AT der Fall war – das Wort „Freiheit“ nicht: Bei Jesus von Nazaret geht es um die Beziehung zu Gott, der die Initiative gestiftet hat. Sklave oder Knecht Gottes zu sein, ist kein Negativum. In der Logik der *Basileia* ist das Dienen eine Umkehrung der alltäglichen Machtstrukturen. Im johanneischen Corpus oszillieren Freiheit und Wahrheit, sie spiegeln das innige Verhältnis des Vaters zum Sohn Jesus Christus. Paulus plädiert für eine innere Freiheit angesichts der gesellschaftlichen Zustände; für den Apostel ist die Adam-Christus-Typologie wesentlich, da der erste Mensch ein Sklave der Sünde war, nun aber in Christus Freiheit vom Gesetz besteht.

Aus der Sicht der Liturgiewissenschaft ist Befreiung eine Kernaussage – dies unterstreicht *Ingrid Fischer*. Das Zentrum des Gottesdienstes ist das Paschamysterium als heilsgeschichtliche Mitte. Die Autorin geht auf patristische Wortdeutungen des „Pascha“ ein, die für die Liturgietheologie fundamental geworden sind. Im Osterereignis Jesu Christi verdichtet sich wie in einem Prisma der Übergang vom Tod zum Leben, von der Knechtschaft zur Freiheit der Kinder Gottes.

Die Dogmatikerin *Gunda Werner* aus Bochum gewährt einen systematisch-theologischen Blick auf die Freiheitsthematik, die innerhalb der Geistesgeschichte zwischen Affirmation und Skepsis schwankt. Sie bindet die einschlägigen Lehraussagen des Zweiten Vatikanums ein und entwickelt einen differenzierten Ansatz, bei dem die Dimension des Handelns konstitutiv ist. Aspekte der Natalität, Performativität und Kör-

perlichkeit werden in Rezeption von Hannah Arendt und Judith Butler einbezogen.

Der Tübinger Kirchenrechtler *Bernhard S. Anuth* widmet sich der Wissenschaftsfreiheit der Theologie im Zusammenhang des *Nihil obstat*. Er erkennt darin ein Instrument der Präventivkontrolle, die auch spätere Interventionsmöglichkeiten vorsieht. Freiheit wird innerhalb des Lehramts verortet und findet dort ihre Grenzen. Er zeichnet die rechtliche Situation nach und konkretisiert sie an Beispielen eines nach außen getragenen Dissenses.

Aus sozialetischer Perspektive befasst sich *Hermann-Josef Große Kracht* von der TU Darmstadt mit dem Programmbegriff des Postliberalismus. Der Autor stellt fest, dass die ethische Kontur blass bleibt: Er präsentiert zwei Konzepte, den britischen Blue-Labour-Postliberalismus, der sich auf die Arbeiter:innen bezieht, jedoch nationalstaatlich und elitenkritisch denkt, sowie den in den USA prominenten rechtskatholischen Postliberalismus. JD Vance, Vizepräsident in der Regierung Trumps, beruft sich auf diesen Ansatz, der die Trennung von Staat und Kirche reaktionär auflösen will. Dies geht mit einer Rückbesinnung auf traditionelle Werte einher, stellt eine implizite Kritik an Aussagen des Konzils dar und tritt ebenfalls elitenkritisch auf. Große Kracht plädiert hingegen für eine Wiederbelebung der katholischen Tradition der Solidarität als eine echte Alternative.

Der Dortmunder Religionspädagoge *Norbert Mette* beschließt den thematischen Teil des Heftes. Bildung realisiert Freiheit, sie ist ein Freiheitsgeschehen dialektischer Art: Eine Person ist frei, wenn sie Bildung erfährt – durch Bildung wird man frei, weil kompetent. Dieses von Helmut Peukert inspirierte Verständnis resultiert im pädagogischen Auftrag zur Emanzipation qua Bildung. Abzulehnen sind hingegen instrumen-

telle Bildungskonzepte, die ökonomische Ziele oktroyieren. Ein nachdrückliches Plädoyer angesichts des Druckes auf Bildungseinrichtungen bis hin zur Hochschule!

Der freie Beitrag dieses Heftes stammt aus der Feder der Kanonistin *Xénia Sereghy*. Sie gibt einen Überblick über die *Ecclesiae sui iuris* der katholischen Ostkirchen. Die facettenreichen und schillernden Begriffe „Ritus“ und „Rituskirchen“ sind im kanonischen Recht komplex und auch nicht zwingend deckungsgleich mit ihrer liturgischen Bedeutung.

Liebe Leser:innen der ThPQ!

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre dieses Heftes, gute Impulse und hilfreiche Orientierung beim Thema Freiheit, das aktuell eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen darstellt.

Ihr Predrag Bukovec

Im Namen der Redaktion